

Carl Zuckmayer beschließt seinen köstlichen „Bericht von einer späten Freundschaft“, der die Begegnung mit dem 82jährigen Karl Barth schildert, mit folgendem Satz: „Ich aber hatte noch einmal gefunden, was ein Mensch am nötigsten braucht, um sich selbst zu verstehen: eine Vatergestalt.“

Wie aber kann die in diesen Satz ausgedrückte Sehnsucht nach einer Vatergestalt in unserer vaterlosen Gesellschaft erfüllt werden? An diese Frage mußte ich denken, als ich vom 60. Geburtstag des verehrten Erzabtes von St. Peter in Salzburg, Franz Bachler, erfuhr. Denn er ist das Beispiel einer solchen Väterlichkeit, die auch den heutigen Menschen überzeugt und die wohl nicht zuletzt der benediktinischen Tradition entspringt.

In diese Tradition wurde der Jubilar am 8. Mai 1915 sozusagen hineingeboren, denn seine Heimat Abtenau ist vielleicht die mit der Erzabtei am meisten verbundene Stiftspfarre, was ihre vielen Priester- und Ordensberufe bezeugen. So nahm er denn auch 1934 das Kleid des heiligen Benedikt in St. Peter und konnte nach Studien in Innsbruck, Salzburg und Wien den ersten Seelsorgsposten 1941 in der Heimatpfarre Abtenau antreten. Als 1945 das Kloster wieder errichtet wurde, berief ihn das Vertrauen seines Abtes in Aufgaben der monastischen Erziehung: er wurde Novizenmeister, Präfekt des Juvenates und des Kollegs St. Benedikt. Schon 1956 wählte der Konvent ihn zum Vater des Hauses. Erzabt Franz blieb freilich der bescheidene, zu jedem Dienst bereite Mitbruder. Viele Aufgaben trug er durch all die Jahre weiter, wie die Betreuung der Oblatengemeinschaft und der Marianischen Kongregation. Unermüdlich blieb er in der Seelsorge tätig, vor allem im Beichtstuhl und in der Auslegung des Wortes Gottes. Seine Väterlichkeit erwächst aus der Brüderlichkeit.

Brüderliche Vaterschaft, das bedeutet: Der gemeinsame Dienst, die stete Bereitschaft Lasten mitzutragen, eine verstehende Liebe sind die Basis, auf der alle Sorge um den Mitbruder glaubwürdig und jene Autorität möglich wird, die vom Schönen wie Fordernden der Weisungen Gottes überzeugt. Dabei erweist sich die von Benedikt dem Abt in besonderer Weise anempfohlene discretio, die Tugend besonnener Maßhaltung und die Gabe der Unterscheidung der Geister, gerade in unserer Zeit neuer Aufbrüche und Umbrüche, aber auch der Krise und Polarisierung, besonders notwendig. Der umsichtige Vater kann seine Familie in die Zukunft führen, weil er einer großen Tradition und ihren bleibenden Werten verpflichtet und zugleich aufgeschlossen ist für die Erfordernisse der Zeit und für das, was der Geist Gottes uns an Neuem zuführt. Die vom Konzil erstrebte Erneuerung der Kirche steht so auch im Mittelpunkt der Arbeit von Erzabt Franz.

Brüderlichkeit gründet in gemeinsamer Sohnschaft und bedeutet darum immer auch Versöhnung. In allen ihm übertragenen Aufgaben, die weit über den Bereich der Erzabtei St. Peter hinausgehen – er ist ja auch zweiter Assistent der Österreichischen Benediktinerkongregation und

der ständige Zweite Vorsitzende der Salzburger Äbtekonzferenz, des Zusammenschlusses der deutschsprachigen Benediktiner – bewährte er sich immer wieder als Friedensstifter und Wegbereiter einer umfassenden Versöhnung. Versöhnung überschrieb er seine Exerzitienvorträge 1974. Er beschreibt darin dieses Bemühen um den Brückenbau, um eine dynamische Mitte und legt die Voraussetzung dafür offen: Demut, Selbstlosigkeit und ein liebendes Interesse am Mitmenschen. Für den selbstlosen Dienst, den Erzabt Franz leistet, sind ihm sicher alle seine Mönche, seine österreichischen Mitbrüder und die Äbte des deutschen Sprachraums von Herzen dankbar.

Väterlichkeit aus Brüderlichkeit – Brüderlichkeit aufgrund des Glaubens an den gemeinsamen Vater. Die Autorität von Erzabt Franz kommt vor allem auch aus der ehrfürchtigen Frömmigkeit, die ihn auszeichnet und die sich vor allem in der sorgfältigen Pflege der Liturgie bekundet. Erzabt Franz ist ja auch Mitglied der Liturgischen Kommission für Österreich und der Salzburger Diözesankommission für Liturgie. Nicht zuletzt gilt seine besonders wohlwollende väterliche Sorge dem Institutum Liturgicum und dieser Zeitschrift „Heiliger Dienst“. Darum ist es angemessen, auch an dieser Stelle den herzlichen Wunsch auszusprechen: Erzabt Franz möge uns seinen Dienst als Bruder und Vater noch recht lange schenken.

Abt Dr. Odilo Lechner OSB, St. Bonifaz-München

---

Der Abt bedenke immer, was er ist, bedenke, was sein Name besagt, und wisse: wem mehr anvertraut ist, von dem wird mehr gefordert. Er wisse, wie schwer und mühevoll die Aufgabe ist, die er übernimmt: Seelen zu leiten und dem Tugendstreben vieler zu dienen, auf den einen mit sanfter Güte, auf den andern mit Tadel, auf den dritten mit Zureden einzuwirken. Und je nach der Veranlagung und Fassungskraft eines jeden passe und schmiege er sich allen so an, daß er an der ihm anvertrauten Herde nicht nur keinen Schaden leidet, sondern sich am Gedeihen der guten Herde freuen kann.

Vor allem darf er das Heil der ihm anvertrauten Seelen nicht übersehen oder geringschätzen, um sich dafür mehr um vergängliche, irdische und hinfällige Dinge zu kümmern. Vielmehr denke er stets daran, daß er die Leitung von Seelen übernommen hat, über die er auch Rechenschaft ablegen muß. Und während er andern durch seine Mahnungen zur Besserung verhilft, reinigt er sich selbst von Fehlern.

Aus der Regel des hl. Benedikt, Kapitel 2

---